

Ulrich Hermann Waßner (Mannheim)

***Halb zog sie ihn, halb sank er hin* – Anmerkungen zu einem phraseologischen Konnektor des Deutschen**

Dieser Beitrag¹ resultiert aus meiner Mitarbeit am Handbuch der deutschen Konnektoren am Institut für Deutsche Sprache (Pasch et al. demn.) und aus abteilungsübergreifenden Diskussionen um Kollokationen, Idiomatizität u.ä. ebenso, wie er auch und vor allem meiner Lehrzeit bei und vielen Gesprächen mit C.-P. Herbermann verpflichtet ist, dem ich auf diesem Weg herzlich danke und zu seinem runden Geburtstag das Beste wünsche.

Warum aber habe ich gerade den Konnektor *halb (...)*, *halb* zum Gegenstand meiner Untersuchung gewählt? Bisher wurde er (vielleicht wegen seiner Unscheinbarkeit) relativ selten – wenn überhaupt – behandelt. Er hat aber einige allgemein (und theoretisch) interessante Eigenschaften; so ist er als mehrteiliger Konnektor im Deutschen eher ein Ausnahmefall (s.u.) und schon damit relevant; außerdem ist es ein Vorurteil, dass er relativ selten verwendet würde.²

In seiner Konnektorenfunktion – d.h. mit Satzkonnekten, nicht in Formulierungen wie *halb Tier*, *halb Mensch* – begegnet er vor allem in Wendungen, die als Variationen des geradezu idiomatisch gewordenen vorletzten Verses aus der Schlussstrophe von Goethes Ballade *Der Fischer* – Sie endet mit den Versen: [...] *Da war's um ihn geschehn: Halb zog sie ihn, halb sank er hin, Und ward nicht mehr gesehn.* – anzusehen sind.³ Auf dieses Faktum werde ich in Kapitel 4 näher eingehen.

1. *halb (...)*, *halb* als Konnektor des Deutschen

Zunächst stellt sich die Frage, ob *halb (...)*, *halb* denn überhaupt zu den Konnektoren des Deutschen gehört. Das Handbuch der deutschen Konnektoren⁴ legt der Entscheidung in dieser Frage fünf Kriterien zugrunde; als „Konnektoren“ sieht es Ausdrücke des Deutschen – im Folgenden durch die Variable x bezeichnet – an, die folgende Merkmale (M) aufweisen:

¹ Für Rückmeldungen aller Art auf frühere Fassungen dieses Beitrages danke ich herzlich R. Pasch, R. und H. Schmidt sowie B. Gröschel, U. und L. Kaczmarek, C. Kang, M. Kalteyer und F. Schumacher. Alle verbleibenden Mängel gehen ausschließlich auf meine Kappe.

² Im Korpus *W-All Archiv: Korpora geschriebener Sprache* des IDS (Cosmas I) fanden sich am 17.5.2000 immerhin 1976 Belege, von denen allerdings nur etwa $\frac{1}{10}$ als Konnektoren anzusehen sind; aber selbst das ist noch für die „seltenen“ Konnektoren (und sie machen die große Masse der Konnektoren aus) eine relativ hohe Zahl.

³ Eine empirische Untersuchung, wie viele Verwender dieses Ausdrucks ihn auf seine Quelle zurückführen oder mit Kontext zitieren können, würde wahrscheinlich desaströse Ergebnisse zeitigen. Diese seine von mir unterstellte Kontextentbindung hat gewisse Konsequenzen für die „Bedeutung“ und Anwendbarkeit des auf Goethe zurückgehenden Satzes, wie wir sie auch von anderen idiomatischen Wendungen her kennen (vgl. *das passt wie die Faust aufs Auge*).

⁴ Ich zitiere es nach dem aktuellen Stand des Manuskripts (1.1.2001), je ohne Seitenangabe.

(M1) *x* ist nicht flektierbar.

(M2) *x* vergibt keine Kasusmerkmale an seine syntaktische Umgebung.

(M3) Die Bedeutung von *x* ist eine spezifische zweistellige Relation.⁵

(M4) Die Argumente der Bedeutung von *x* sind propositionale Strukturen.⁶

(M5) Die Ausdrücke für die Argumente der Bedeutung von *x* können Satzstrukturen sein.⁷

Sie bilden in ihrer Gesamtheit die *differentia specifica* für den Begriff des Konnektors. Wie sieht es mit diesen Merkmalen bei *halb (...)*, *halb* aus?

In Bezug auf die deutsche Standardsprache darf das Kriterium M1 uneingeschränkte Gültigkeit beanspruchen: *halb (...)*, *halb* ist nicht formveränderlich, und auch keine seiner beiden Komponenten ist es – anders als einfaches *halb*, das als Adjektiv/Numerale flektiert werden kann. Auf scheinbare Gegenbeispiele gegen die behauptete Unflektierbarkeit⁸ will ich hier aus Raumgründen nicht weiter eingehen; sie erledigen sich m.E. von selbst. Dass es z.B. in Dialekten wie dem Pfälzischen Formen wie *halber (...)*, *halber* gibt, kann hier als „Kein Gegenargument!“ außer Betracht bleiben, auch wenn dies sich mit der Tendenz von Dialekten in anderen Fällen deckt, einige Konnektoren (*wennst!*)⁹ doch zu flektieren; *halber* ist im Pfälzischen keine Flexionsform von *halb*, sondern als Ganzes ein alternativer (der unmarkierte) Ausdruck gegenüber *halb*.

Das Kriterium, das Konnektoren vor allem von den (häufig ja homonymen und einzeln wie als Klasse semantisch eng benachbarten) Präpositionen abgrenzt, M2 nämlich, ist für *halb (...)*, *halb* ohne Zweifel gegeben. Wenn nämlich – gemäß M4 und M5 – die Konnekte Sätze sind, könnte *halb (...)*, *halb* höchstens in dem Fall Kasus vergeben, wo es sich um von ihm regierte Subjekt- oder

⁵ Das heißt u.a., der Konnektor verbindet zwei sog. *Konnekte* miteinander; zu diesen M4/5.

⁶ Damit sind – um es nur anzudeuten – Propositionen (Sachverhaltsdarstellungen), epistemische Minimaleinheiten (z.B. urteilen) und Illokutionstypen (z.B. die sprachliche Äußerung eines Urteils) gemeint. Eine ähnliche Trias vgl. schon bei Frege.

⁷ Man beachte, dass es nur um die Möglichkeit geht, dass sie Satzstrukturen sind. Allerdings werden im Handbuch viele Formulierungen, die an der sprachlichen Oberfläche keine Sätze zu sein scheinen, als Ellipsen behandelt und zu Sätzen ergänzt, wo dies systematisch unter gewissen Bedingungen möglich ist. Nichtsdestotrotz bleiben irreduzible Fälle.

⁸ Beispiele wie *Ich sollte erst später herausfinden, was es hieß, ein halber Jude und ein halber Goi zu sein [...]*. (*Süddeutsche Zeitung*, 12.12.1998, S. 5) oder *Wer bei rollender Kugel auf einfache Chance wettet, ist (bis zum Ergebnis) immer halber Gewinner, halber Verlierer*. (*Frankfurter Rundschau*, 28.4.1998, S. 8) lassen sich auf die Form *halb (...)*, *halb* zurückführen, vgl.: ... *was es hieß, halb Jude [zu sein] (und) halb Goi zu sein; ... ist immer halb Gewinner (und) halb Verlierer*. In der Funktion als (Satz-)Konnektor aber kann *halb (...)*, *halb* nicht nur nicht graduiert, sondern auch nicht dekliniert werden (*(*Noch*) *halber* zog sie ihn, (*eine*) *halbe* sank er hin).

⁹ Vgl. dazu Zwart (1993) und die dort angegebene Literatur, insbes. Weise (1907), Harnisch (1989) und Bayer (1984); dagegen: Eisenmann (1973:13/14).

Objektsätze handeln müsste; das aber tut es nicht. In den Fällen, da *halb (...)*, *halb* mit „Teilsätzen“ mit Satzgliedfunktion (*dass S, ob S*) in einem anderen (übergeordneten) Satz steht und man den Konnekten insofern einen Kasus zuschreiben könnte (was ja bei eigenständigen Sätzen an sich schon unsinnig ist, und was keinen Kasus hat, dem kann auch keiner „zuschrieben“ worden sein), also etwa bei dem (konstruierten!) Beispiel *Daran ist halb schuld, dass er zu spät gekommen ist, halb, dass er seinen Schlüssel vergessen hat*, wurde dieser den Konnekten nicht von dem präsumtiven Konnektor zugeteilt. Allerdings muss angemerkt werden, dass – etwa angesichts von Satznominalisierungen – die Unterscheidung von Satz und Nomen so einfach nicht ist. Nicht zufällig hat Frege den Satz unter die Eigennamen subsumiert.

Schon aufgrund der Zweiteiligkeit des Konnektors wird wohl niemand widersprechen, dass er auch im relevanten (semantischen) Sinn zweistellig ist, also für eine birelationale Funktion steht; jedes der beiden Konnektorenteile steht bei einem der beiden Konnekte. Das unterscheidet *halb (...)*, *halb* von einfachem und einstelligem, „modalem“ *halb*, das nur eine Bezugsgröße hat. Eigenschaft und Beziehung aber sind zwei grundverschiedene Kategorien.

Interessant ist das Kriterium M3 im vorliegenden Fall wegen der umstrittenen Frage, ob *halb (...)*, *halb* auch mehr als zweistellig sein kann. Ich will das am Spezialfall der echten (irreduziblen) Dreistelligkeit andeuten.¹⁰

Tatsächlich kommt *halb (...)*, *halb*, mit nominalen Relata wie als Satzkonnektor, auch dreifach (dreiteilig) vor. Ein Beispiel, das auch bereits das Merkmal aufweist, offenkundig von der o.g. Goethe-Stelle abgeleitet zu sein:

- (1) Halb zog sie ihn, halb stieß er sie weg, halb liebten sie sich, und das Ganze mußte von Arnim absegnen. (*Berliner Zeitung*, 8.8.1998, Beilage Magazin; Brüder im Geiste, S. V)¹¹

Hier ist m.E. die Relation nicht sinnvoll auf eine oder mehrere zweiteilige zu reduzieren. Diese Verwendungsweise ist nicht so erstaunlich, vor allem keine Denkschwäche: Man vergegenwärtigt sich nur die fünf Stadtviertel von Kaiserslautern: Hier spielt nicht mehr der Aufschlusswert, sondern nur noch die Bedeutung des Wortes eine Rolle. Das aber heißt natürlich, dass die Bedeutung von *halb (...)*, *halb (...)*, *halb* nicht etwa '50 % - 50 % - 50 %' (wie die

¹⁰ Scheinbar vierstellige Fälle lassen sich in aller Regel auf zwei paarig geklammerte Gruppen (also eben doch auf zweistellige Relationen) zurückführen, etwa in *Schulz, ein deutscher Mensch: Kriegsheimkehrer 1919, evangelischer Pfarrer, Predigten {halb forsch, halb verschwommen}, {halb Pietismus, halb Sonnenwendfeier} [...] (Berliner Zeitung, 28.7.1998, Wortmusik für den Hund, S. 9): der Sachverhalt wird unter zwei zueinander orthogonalen Aspekten oder Dimensionen beschrieben, auf denen je zwei Werte angegeben werden.*

¹¹ Die Quellenangaben bei den Beispielen sind zusammen mit den entsprechenden Belegen direkt aus den Cosmas I-Korpora des Instituts für Deutsche Sprache übernommen; ich lasse aber demgegenüber die Kennnummer, die eher interne Zwecke hat und zur Identifikation nichts beiträgt, weg.

Bedeutung von *halb* '½') ist, sondern eher so etwas wie 'teils (zu einem gewissen Teil) - teils - teils'. Gleichzeitig demonstriert dieser Fakt die Idiomatisierung von zwei- und mehrteiligem *halb* (...), *halb* [...], *halb*ⁿ.

Die Behandlung der Kriterien M4 und M5 kann ich für die Zwecke der vorliegenden Arbeit zusammenfassen. Was den Satzstatus der Konnekte bzw. die Propositionalität der Konnektbedeutungen angeht, so zeigt sich bei näherer Untersuchung der Korpusbelege, dass *halb* (...), *halb* an der sprachlichen Oberfläche annähernd eine solch bunte Vielfalt sprachlicher Größen miteinander verbinden kann wie die Großmeister der Klasse, die Konjunkturen *und* und *oder*. Dies soll an folgenden Belegen nur exemplarisch demonstriert werden:

- (2) (a) (Sätze; div. weitere Beispiele im Folgenden, bis incl. (24):)
 Halb glaubt man ihm seine Geschichten, halb versprüht er das unangenehme Gefühl, ein zwar überaus sympathischer, aber doch ein Animateur zu sein. (*Berliner Zeitung*, 23.6.1998, Feuilleton; Man muß glücklich sein, S. 10)
- (b) (Phrasen verschiedener Art, z.B. PräP): Es lag halb im Gebüsch, halb auf dem Gehweg und schrie laut. (*Berliner Zeitung*, 2.9.1998, Lokales; 14jähriges Mädchen vergewaltigt, S. 26)
- (c) (Einzelwörter verschiedener Wortarten, z.B. N:): Die Show mit dem Titel „Yeti – Legende und Wirklichkeit“ zeigt Fotos zahlreicher Expeditionen nach Bhutan, Nepal, Indien und Tibet. Dort traf Messner den Mythos, den er jetzt entzaubert: Das Wesen sei nicht halb Mensch, halb Tier, sondern einfach ein brauner Bär. (*Berliner Zeitung*, 9.12.1998, Lokales; Wie aus einem Braunbär ein Yeti wird, S. 36)¹²
- (d) (Wortteile wie Affixe, Kompositaglieder etc.): Das Ölgemälde von 1923 zeigt Jan Oeltjen und seine österreichische Ehefrau Elsa Oeltjen-Kasimir einander halb zu-, halb abgewandt im Hof eines Bauerngutes. (*die tageszeitung*, 10.5.1993, S. 23; Ein Maler zwischen Nazi-Kritik und Anpassung). Das Monstrum in Othmarschen ist halb Einkaufs-, halb Entertainment-Center. (T99/MAI.19687 *die tageszeitung*, 11.05.1999, S. 21, Ressort Hamburg Aktuell; Shoppen und blicken).

Bereits der Fall (a) genügt aber dafür, dass *halb* (...), *halb* M4 und M5 erfüllt. M5 hat ja nur eine Kannbestimmung, und im Verständnis des Handbuchs können auch die Bedeutungen solcher Konnekte, die an der Oberfläche keine Sätze zu sein scheinen, propositionale Strukturen (Prädikat-Argument(e)-Strukturen) sein (ergänze in (b) ... *lag es* ... im zweiten Konnekt; in (c) ist die sich ähnlich ergebende propositionale oder prädikatenlogische Struktur wegen des Negators zu komplex, um sie auf diesem engen Raum darzustellen; in (d) wäre wiederum ein implizites Subjekt und ein Prädikatsteil, etwa eine Kopula, zu ergänzen).

¹² Lieber Herr Herbermann, dieses Beispiel wurde aus einer Vielzahl vergleichbarer natürlich wegen seiner Reminiszenz an die legendäre Grammatik der Yeti-Sprache ausgewählt.

2. Die Wortartenzugehörigkeit von *halb (...)*, *halb*

Das Handbuch der deutschen Konnektoren sieht nicht die Konnektoren in ihrer Gesamtheit, sondern ihre acht Unterklassen, die es postuliert, als Wortarten an. Dem liegt eine Auffassung von *Wortart* zugrunde, die einzelsprachorientiert ist und Wortarten als morphosyntaktische Phänomene begreift. Konsequenterweise sind die acht Konnektoren-Wortarten syntaktisch, nämlich über die möglichen Positionen der Konnektoren im Verhältnis zu ihren Konnekten bestimmt; Gültigkeit der Systematik wird nur für das Deutsche beansprucht.

Zweiteilige Konnektoren stellen für diese syntaktische Subklassifikation der Konnektoren, wie sie das Handbuch vornimmt, potenzielle Problemfälle dar, da prinzipiell die Möglichkeit besteht, dass jeder Teil diesbezüglich andere Eigenschaften als der andere aufweist, dass also beide Teile in den relevanten Hinsichten unterschiedliche syntaktische Verhaltensweisen an den Tag legen.

Sehen wir uns *halb (...)*, *halb* daraufhin an. Welche Art Konnektor ist es, welcher Wortart gehört es an?

Das Handbuch vollzieht zunächst eine Grundunterscheidung der Konnektoren in konnektintegrierbare¹³ und nicht konnektintegrierbare. Letztere können nur außerhalb ihrer Konnekte, nämlich vor dem zweiten Konnekt, stehen. Dieses Kriterium erfasst weitgehend die klassischen Konjunktionen, koordinierende wie subordinierende. Schon an unserem Goetheschen Ausgangsbeispiel erkennt man leicht, dass *halb (...)*, *halb* nicht zu ihnen gehören kann; beide Konnektorenteile kommen dort konnektintegriert, d.h. auf einem der topologischen Felder des Konnektivs vor, nämlich im „Vorfeld“ jedes der beiden Konnekte, und *halb (...)*, *halb* ist damit einer der vier „adverbialen“ Konnektoren-Wortarten zuzurechnen. Aber welcher?

Mögliche Positionen von konnektintegrierbaren Konnektoren in ihren Trägerkonnekten sind die Nullstelle, das Vorfeld, die Nacherstposition, das Mittel- und das Nachfeld. All diese Stellungsvarianten weist z.B. *allerdings* auf:

Frauen fordern immer wieder Verbesserungen bei der Kinderbetreuung.

(0) *Allerdings*, das setzt eine andere Politik voraus.

(Vf) *Allerdings* setzt das eine andere Politik voraus.

(1+) Das *allerdings* setzt eine andere Politik voraus.

(Mf) Das setzt *allerdings* eine andere Politik voraus.

(Nf) Das setzt eine andere Politik voraus, *allerdings*.¹⁴

Andere Konnektoren können nur einen Teil dieser Positionen einnehmen. Welche Kombination solcher Stellungsmöglichkeiten sie jeweils erlauben, definiert die vier adverbialen Konnektorenwortarten des Handbuchs. „Nicht positi-

¹³ Faktisch konnektintegrierTE sind ex fortiori konnektintegrierBAR.

¹⁴ Über die grammatische Korrektheit dieser Stellung kann man streiten. Jedenfalls scheint es sich deutlich um ein Phänomen der mündlichen Sprache zu handeln. Renate Pasch macht mich außerdem darauf aufmerksam, dass die Nf-Position nur akzeptabel ist, wenn das Nachfeld in Parenthese-Intonation geäußert wird.

onsbeschränkte Adverbkonnektoren“ können wie *allerdings* überall stehen, zumindest aber in Vor-, Mittelfeld und Nacherstposition. „Nicht vorfeldfähige Adverbkonnektoren“ können auf jeden Fall im Mittelfeld vorkommen; ausgeschlossen ist bei ihnen – wie der Name schon sagt – die Vorfeldposition (und auch die Nullstellenposition). Die beiden anderen können im Vorfeld vorkommen; bei den „nicht nacherstfähigen Adverbkonnektoren“ sagt schon ihre Bezeichnung, welche Position bei ihnen als einzige völlig ausgeschlossen ist; die „stark positionsbeschränkten Adverbkonnektoren“ schließlich haben neben dem genannten Vorfeld noch genau eine Stellungsmöglichkeit, nämlich Mittelfeld oder Nullstelle. Wie sieht es bei *halb* (...), *halb* aus? Dass beide Teile im Vorfeld der Konnekte vorkommen können, haben wir gesehen; es gibt auch Belege für die Mittelfeldposition:¹⁵

- (3) (a) Die Neigung zu Marie ist halb erloschen, der Wille zur Karriere halb entflammt. (*Mannheimer Morgen*, 24.10. 1994, im Korpus ohne Seitenangabe (im Weiteren „o.S.“); Feuilletton; Ohne Treue, ohne Reue)
- (b) Das entspricht halb der Wahrheit, halb ist es ein Trick. (*die tageszeitung*, 24.1.1994, S. 15; Auf dem Splatter-Boulevard)

Dass *halb* in (a) auch im zweiten Konnekt im Mittelfeld steht, sieht man, wenn man das elliptisch ausgelassene Verb *ist* einsetzt – es muss nach dem Subjekt des zweiten Teilsatzes und vor *halb* stehen. (b) demonstriert eine gewisse Tendenz, *halb* – wenn überhaupt – nur im ersten Konnekt im Mittelfeld zu positionieren.¹⁶ (Man vergleiche hierzu auch die Goethe-Variation in (14).) Allerdings kann man festhalten, dass, was die grundsätzlichen positionellen Möglichkeiten angeht, beiden Teilen von *halb* (...), *halb* dieselbe Spannweite zukommt und somit die Wortarteneinstufung – beruhigenderweise – koinzidiert: Außer den Korpusbeispielen zeigt auch systematische Variation¹⁷, dass beide Teile von *halb* (...), *halb* im Vor- oder im Mittelfeld stehen können (allerdings nicht ganz unabhängig voneinander, in allen möglichen Kombinationen; vielmehr gilt: wenn der erste Teil im Vorfeld steht, kann der zweite nicht anderswo stehen, also z.B. **Halb zog sie ihn, er sank halb hin*)¹⁸, nicht aber in der Nullstelle (**Halb, sie*

¹⁵ Dass auch in diesen Fällen Satzbezug vorliegt und nicht etwa Bezug auf den dem jeweiligen *halb* folgenden Satzteil, wird demonstriert durch die Möglichkeit, beide *halbs* ins Vorfeld umzustellen.

¹⁶ Die mögliche Kombination 'Teil 1 im Mittelfeld seines Konnektivs - Teil 2 im Vorfeld des seinen', wie sie sich auch in der Variante *Er zog sie halb, halb sank sie hin* zeigt, ist das, was mit der Einklammerung der drei Punkte in *halb* (...), *halb* signalisiert werden soll: Die beiden Teile des Konnektivs können in Kontaktposition stehen, was nicht für alle zwei- oder mehrteiligen Konnektoren gilt, vgl. etwa *je ... desto*.

¹⁷ Vgl. etwa *Zog halb sie ihn, sank halb er hin* (was eine andere dominante Relation zwischen den Konnektivs, nämlich eine 'wenn-dann'-Beziehung, nicht die von *halb* (...), *halb* gemeinhin signalisierte, ergibt).

¹⁸ Die Möglichkeit, im zweiten Konnekt im Mittelfeld zu stehen, scheint noch weiter, und zwar recht stark, eingeschränkt zu sein. Bei anderen ähnlichen Konnektivs wie *bald* (...),

zog ihn; *halb, er sank hin*). Völlig ausgeschlossen ist die Nacherstposition (**Sie halb zog ihn, er halb sank hin*)¹⁹. Was die Nachfeldposition angeht, so fällt es hier schwer, zwischen grammatisch korrekten Beispielen und rein performanzbedingten Nachklappen – eigentlich Anakoluthen – zu unterscheiden.²⁰

Mit diesen positionellen Eigenschaften gehört *halb (...)*, *halb* zur topologischen Subklasse der stark positionsbeschränkten Adverbkonnektoren,²¹ gemeinsam mit solchen Konnektoren wie *noch, auch, sowieso, dann* usw. und vor allem den im Sinne Diks (vgl. 1968:45) ebenfalls „repetitiven“ Konnektoren *bald (...), bald, mal (...), mal, teils (...), teils* etc.

En passant sei noch erwähnt, dass *halb (...)*, *halb* ein genuiner, keiner der relativ zahlreichen anaphorisch funktionierenden, auf pronominaler Basis gebildeten Konnektoren ist, wie etwa *deswegen* einer ist, das noch sichtbar ein Anaphorikon (den Genitiv des definiten Artikels bzw. Demonstrativpronomens) in sich trägt und durch sein Substituendum *weil p* weitgehend bedeutungsbewahrend ersetzt werden kann. *halb (...)*, *halb* kommt ohne das für die konnektintegrierbaren Konnektoren typische textdeiktische bzw. anaphorische Element (vgl. *da her, deswegen, trotzdem*) aus.

3. *halb (...)*, *halb*: auf welcher Seite der Grenze zwischen Lexikon und Grammatik?

Man wird festgestellt haben, dass die Kriterien M1 bis M5 nach der klassischen Definitionslehre zwar in ihrer Gesamtheit die *differentia specifica* des Konnektorenbegriffs benannt haben, dass aber kein *genus proximum* angegeben wurde. In der Formulierung der Definition heißt es dazu „Ausdrücke“, was erkennbar viel zu allgemein ist, denn nicht Ausdrücke jeder beliebigen Art, vom Morphem bis zum Text, sollen im Deutschen Konnektoren sein. Ganz selbstverständlich bin ich bisher davon ausgegangen, dass es sich bei *halb (...)*, *halb* um ein (einziges) – zusammengesetztes – Wort handelt (nicht etwa z.B. um das wiederholte Vorkommen des gleichen Wortes und insofern um zwei Wörter), so dass die vollständige Definition lauten müsste: Ein Konnektor ist ein Wort, das die Eigenschaften M1 bis M5 hat. Ist dem aber überhaupt so? Und falls es sich tatsächlich um ein (ein!) Wort handelt, kommt ihm dann eigentlich ein Lexikoneintrag zu bzw. muss es in eine Liste der Konnektoren des Deutschen aufgenommen werden? Schließlich ist es ausdrucksseitig komplex und seine beiden homonymen Teile existieren auch in einfachem Vorkommen als Wort.

bald scheint der zweite Teil (wie auch eventuelle weitere Teile) überhaupt nur im Vorfeld des zweiten Konnektivs (und der weiteren Konnekte) auftreten zu können.

¹⁹ Fälle wie *Noch halb stand die Sonne über dem Berg und halb war sie unter.* (Jorinde und Joringel, S. 383) sind mit „Nacherstposition“ nicht gemeint.

²⁰ S. aber S. 451 Fn. 14.

²¹ Sollte man allerdings die Positionen Nullstelle und Nachfeld auch akzeptieren, so müsste *halb (...)*, *halb* – gemeinsam mit *deshalb, trotzdem* etc. – den „nicht nacherstfähigen Adverbkonnektoren“ zugeschlagen werden.

Ich kann hier den Wortbegriff nicht weiter problematisieren; eine diesbezügliche Diskussion würde jeden Rahmen sprengen. Es mögen folgende Hinweise genügen: Diskontinuierliche Zeichen (klassisches Beispiel: trennbare Verben), wie *halb (...)*, *halb* eines wäre, stellen für eine hinreichend eingeschränkte Syntax ein großes, bis heute m.W. nicht gelöstes Problem dar (z.B. für das No crossing branches-constraint der GTG). Da aber schon auf der Ebene der Morpheme m.E. im Deutschen von diskontinuierlich vorkommenden ausgegangen werden muss (vgl. etwa die Bildung des Partizip Perfekts in *ge-[komm]-en*), kann ausdrucksseitige Mehrteiligkeit und Unterbrechbarkeit durch andere Zeichen (Morpheme, Wörter) kein Hindernis sein, einen sprachlichen Ausdruck als ein Wort anzuerkennen. (Umgekehrt folgt natürlich, wenn *halb (...)*, *halb* ein Wort ist, dass dann auch allgemein diskontinuierliche Wörter anzuerkennen sind.) Anders als „korrelative“²² mehrteilige Konnektoren wie z.B. *entweder (...)*, *oder oder zwar (...)*, *aber* ist *halb (...)*, *halb* kaum als Zusammensetzung aus kataphorischem Korrelat + Bezugswort zu erklären, wodurch es doch als zwei Wörter angesehen werden könnte und müsste. Im Gegensatz jedoch zu den meisten dieser anderen Gruppe (vgl. auch im Englischen etwa *[both ...] and*, *[either ...] or*, *[neither ...] nor*) kann nicht ein Teil (im positiven Fall stets der zweite) allein als Konnektor dienen; nur das zweiteilige *halb (...)*, *halb* insgesamt kann diese Funktion haben. Auch in anderen Sprachen gibt es offenkundig diskontinuierliche Konnektoren.²³

Der Jubilar hat bereits in seiner Habilitationsschrift ausführlich und jüngst noch einmal in geraffter Form die Frage der Definition von (Text-)Wort und Lexem behandelt. Er kommt zu dem Schluss, dass ein Wort ein potenzielles minimales Satzsegment bzw. ein in einem solchen enthaltenes Komplement bzw. der nach dessen Abzug übrigbleibende Rest ist (Genaueres vgl. Herbermann 1981:146-147; Herbermann demn.). Da Herbermann unter den Beispielen für Wörter auch *sowohl ... wie/als auch* auflistet, dürfte es seinen Intentionen nicht widersprechen, auch *halb (...)*, *halb* als eines anzusehen. Da es nicht formveränderlich ist, keine Flexive, Determinatoren u.ä. annimmt, ist es gleichzeitig auch als *Basis* i.S.v. Herbermann (vgl. 1981:164f.) anzusprechen. Von den „kleinsten“ sprachlichen Ausdrucks-Inhalts-Einheiten aber, die als Basen fungieren können, sind diejenigen als Lexeme anzusehen, die begriffliche Einheiten sind (vgl. 270). Für *halb (...)*, *halb* sagt das: Kommt ihm als Ganzem Begriffsstatus zu und setzt sich seine Bedeutung nicht einfach aus der seiner (beiden) Komponenten zusammen, sondern ist sie diesen gegenüber gewissermaßen eigenständig, und ist es insofern nicht regelhaft synthetisierbar, so darf man es nicht in die es konstituierenden beiden Teilausdrücke trennen; nur als Ganzes, ausdrucksseitig Zweiteiliges hat es Lexemstatus, was sich daran zeigt, dass es einzeln, eigens, und als Ganzes erlernt werden muss. Das *Lexem* in diesem Verständnis deckt sich weitestgehend mit dem, was im Handbuch der deutschen Konnektoren als

²² Vgl. auch zu diesem Terminus Dik (1968:45).

²³ Vgl. das Taos-Beispiel in Dik (1968:46).

Wortschatzeinheit bezeichnet wird. Gerade bei *halb (...)*, *halb* aber ist dieser Status problematisch und strittig; ist es semantisch einfach eine Verdopplung des einfachen *halb* oder hat es diesem gegenüber eigenständige Bedeutung, d.h. kann der Beitrag des doppelten *halb* nur als Bedeutungsindizierung, nicht – zusammen mit der syntaktosemantischen Beziehung zwischen den beiden *halbs* – als Bedeutungs-determination angesehen werden? Ist *halb (...)*, *halb* also so verstanden überhaupt als Einheit anzusehen, in seiner Bedeutung konventionalisiert, nicht immer wieder aufs Neue ad hoc gebildet?

Einerseits gibt es bei den Konnektoren durchaus produktive Bildungsmuster,²⁴ etwa 'Präposition + dass' etc.; Konnektoren dieser Art gehören nicht ins Lexikon und werden als regelhaft ableitbare auch nicht in die Liste der deutschen Konnektoren des Handbuchs aufgenommen, um diese nicht unnötig aufzublähen.²⁵ Diesen Mustern entspricht *halb (...)*, *halb* allerdings durchweg nicht. Zu seiner Bildung gibt es zwar – wenn man so will – analoge Fälle (nämlich die anderen oben angesprochenen repetitiven Konnektoren²⁶), das reicht aber nicht hin, um sie als nach einem allgemeinen Muster systematisch-grammatisch oder regel-mäßig gebildet anzusehen.

Andererseits gilt für *halb (...)*, *halb*, dass es keineswegs '50% – 50%' bedeutet, sondern in vielen Fällen für das vagere 'teils – teils' steht (s. etwa die ob erwähnten Dreifachvorkommen!). Dies gilt jedoch wiederum auch schon für den einfachen Ausdruck *halb* (*Er ist halb 'nicht vollständig' eingeschlafen.*) Gilt das Kompositionalitätsprinzip also doch?

Hier ist einzuwenden, dass in der Bedeutung von *halb (...)*, *halb* – zu der hier nur erste Andeutungen gemacht werden können – auch ein adversatives wie auch ein temporales (Gleichzeitigkeit) und nicht zuletzt ein kopulatives²⁷ Moment ('und') mitspielt (etwa wie in *einerseits (...)*, *andererseits*, durch das es in vielen Kontexten einigermaßen bedeutungsbewahrend ersetzt werden kann und das nach *teils (...)*, *teils* vielleicht sein semantisch nächster Verwandter ist).²⁸ Das

²⁴ Die „Klasse“ der Konnektoren ist also nicht „geschlossen“ – wenn auch ihre Tür nicht allzu weit offen steht!

²⁵ Dieses Schicksal hat einige Ausdrücke ereilt, die nach bisheriger, relativ unkontroverser Meinung durchaus in die Liste der deutschen Konnektoren gehören, z.B. *auch wenn* u.ä. (vgl. dazu Pasch 1994:136 passim) und *nicht (...)* nur (...), sondern (...) auch.

²⁶ Wobei dieses Schema im Deutschen gegenüber der korrelativen Bildung mehrteiliger Konnektoren das deutlich seltener gewählte ist (eine Formulierung wie *je (...)*, *je* und noch stärker *desto (...)*, *desto* statt *je (...)*, *desto* wird von vielen Sprechern als abweichend eingestuft!), ganz anders als z.B. schon im Latein (*et (...)*, *et*; *vel (...)*, *vel*; *aut (...)*, *aut*; *nisi (...)*, *nisi* u.v.m.) und ähnlich generell in den romanischen Sprachen.

²⁷ Vgl. Fritzsche (1981:87).

²⁸ Eine genauere Bedeutungsanalyse der deutschen Konnektoren ist ein Desiderat, das mit dem zweiten Teil des Handbuchs der deutschen Konnektoren aufgelöst werden soll. Speziell *halb (...)*, *halb* – für das mir keine eingehendere Bedeutungsbeschreibung bekannt ist – zeigt die Probleme auf, die schon in den sechziger und siebziger Jahren anhand von *und*, *oder* etc. diskutiert wurden, nämlich welche „Bedeutungsanteile“ der Semantik, welche der Verwendung zuzurechnen sind, etwa aus dem Kontext stammen. Dieses Problem zeigt sich

alles hat *halb* einfach nicht, auch wenn man's doppelt nimmt. Also ist hier Aufschlusswert nicht gleich Bedeutung, die Bedeutung von *halb* (...), *halb* nicht gleich der von zweimal *halb* plus der Beziehung zwischen diesen beiden Vorkommen des einen, einfachen Wortes *halb*.²⁹ Syntaktisch ist *halb* (...), *halb* komplex, semantisch aber nicht kompositional. Ein Wort dieser Art wird im Handbuch der deutschen Konnektoren als *phraseologischer Ausdruck* bezeichnet.³⁰

Schließlich sei nur angedeutet, dass *halb* (...), *halb* wie die anderen Mitglieder seiner Wortart syntaktisch einstellig, semantisch aber, wie es sich für einen Konnektor gehört, zweistellig ist, wenn auch nur in seiner Gesamtheit (eben anders als einfaches *halb*), was ein weiteres Argument für seinen Wortstatus liefert, ebenso wie seine m.E. gegebene Betonbarkeit. Es muss also in die Liste der Konnektoren und auch generell in ein Wörterbuch aufgenommen werden, ist (oder, wenn man so will: die beiden Teile zusammen sind) genuin ein Wort („Textwort“, „grammatisches Wort“) wie auch ein Lexem (Lexikonwort), idiomatisch und mit Begriffsstatus, nicht nach dem Kompositionalitätsprinzip gebildet. In eine der üblichen ausdrucksstrukturellen Klassen allerdings (Simplizia, Derivata, Komposita, Phrasen etc.) passt es nicht so recht hinein, scheint vielmehr als „repetitiver Konnektor“ einer eigenen anzugehören.

4. Zum phraseologischen Charakter von *Halb zog sie ihn, halb sank er hin*: Idiomatizität und Variationen

Sieht man sich die Korpusbelege für *halb* (...), *halb* an, so drängt sich der Eindruck auf, dass unter den Beispielen für die Verwendung als Konnektor, also zur Satzverbindung, eine gewisse Verwendungsweise dominiert (grob geschätzt

vor allem an den koordinierenden Konjunktionen, denen *halb* (...), *halb* semantisch ja auch sehr nahe steht.

²⁹ Man kann wohl annehmen, dass die numerale Bedeutung von *halb* die (Bildung) des Satzkonnektors *halb* (...), *halb* motiviert (hat) (etwa über einen Zwischenschritt wie 'die „Hälfte“ der Erklärung oder der Gesamtdarstellung der betreffenden Situation'), aber sie erschöpft sie bzw. gleicht ihr nicht.

³⁰ Ähnliches gilt – ohne dass ich darauf hier näher eingehen will – für *teils* (...), *teils* (... widerspricht ihnen teils, teils sind es Texte ...; Die ZEIT 19.6.1987, S. 11) und *bald* (...), *bald* (*Bald gras ich am Neckar*. 'In naher Zukunft ...' vs *Bald gras ich am Neckar, bald gras ich am Rhein*. 'Das eine Mal / (manch-)mal ..., das andere Mal / andermals ...').

Bei *mal* (...), *mal* dagegen haben wir die Grenze anders gezogen: Es fällt aus der Liste der Konnektoren als Wortschatzeinheiten heraus, da wir davon ausgehen, dass seine Semantik sich nicht von der des zweifachen *mal* unterscheidet, das ja auch schon allein als Konnektor zu werten ist, bei dem dann die Bemerkung stehen muss, dass er häufig mit einem zweiten *mal* im anderen Konnekt vorkommt, wie auch *zwar* häufig, aber nicht ausschließlich, mit *aber* zusammen erscheint.

Man könnte spekulieren, dass hier eine Skala mit Graden der Grammatikalisierung vorliegt, von *manchmal* (...), *manchmal* als weitgehend nur Verdopplung einer Einheit bis zum anderen Extrem, das wohl durch *halb* (...), *halb* gebildet wird, einer Doppel-Einheit.

macht sie mindestens die Hälfte der einschlägigen Äußerungen aus), nämlich die in verschiedenen Variationen des bereits in der Einleitung angesprochenen Goetheschen Verses. Diese Sachlage erinnert sehr an ein Phänomen, das Hartmut Schmidt in einer Reihe von Veröffentlichungen für viele andere Formulierungen nachgewiesen hat (vgl. 1997, 1998, 2000). *halb (...)*, *halb* ist insofern geradezu ein Musterbeispiel für das, was Schmidt *Formelvariation* (speziell wie im vorliegenden Fall *Zitatvariation*) nennt. Sprachliche Kreativität zeigt sich demnach nicht (nur) in der völligen Neubildung immer anderer Sätze, sondern (vor allem auch) in der stets neuen Abwandlung vorgegebener Muster, etablierter, vorgeprägter Wortgruppen, die als Textbausteine dienen³¹ – allerdings eine Abwandlung auch wieder nach gewissen Rahmenbedingungen und innerhalb gewisser Grenzen, die durch die noch erkennbare Ähnlichkeit zur variierten Ausgangs- (nicht notwendigerweise Original-!)fassung gesetzt werden. *Halb zog sie ihn, halb sank er hin* ist in diesem Sinne ein „offenes Klischee“, ein an bestimmten Positionen lexikalisch und syntaktisch variierbares Stereotyp (Schmidt 1998:106). Das ganze Schema, so könnte man annehmen, wird – eben als Ganzes – gelernt und dient von da an als Ausgangspunkt für Variationen. Es ist erwägenswert, ob *halb (...)*, *halb* nicht nur im Kontext erlernt wird, sondern gewissermaßen gleich mit gewissen Kontexten, dass es nicht nur selbst „Idiom“ ist, sondern auch in einem „Idiom“ gelernt und gebraucht wird.³² So kommt man bei dem Test „Bilde mal einen Satz mit *halb (...)*, *halb*“ unter der Zusatzbedingung, dass beide verbundenen Größen Sätze sein sollen, mit großer Zuverlässigkeit zu Goethes Fischer.³³

Sehen wir uns die Belege daraufhin an, was und wie verändert wird. Hier geht es natürlich nur um satzbezügliches *halb (...)*, *halb*, d.h. um das zweiteilige Wort in seiner Verwendung als Konjektor, nicht um jenes in Gebrauchsweisen der Art *halb und halb* 'unsicher, unentschieden'.

Zunächst einmal kommt natürlich das Muster in seiner „Originalform“ vor, also genau wörtlich. Hier ist allerdings zu unterscheiden der Fall des (Quasi-)Zitierens von dem, in dem nur das Variationsschema *Halb zog x_i x_j, halb sank x_j hin* verwendet wird und durch die je vorliegenden Kongruenzbedingungen mehr oder minder zufällig die „richtigen“ Pronomina darin eingesetzt werden, so dass

³¹ Vgl. Schmidt (1997:33). Zur linguistischen, nicht nur philologischen, Relevanz dieser „Formulierungsversatzstücke“ vgl. ebd.:34.

³² Dabei zeigen sich wiederum ganz bestimmte bevorzugte Verwendungskontexte, die sich aus der Eignung der Semantik von *Halb zog sie ihn, halb sank er hin* für die Kommunikation bestimmter Situationen und Sachverhalte ergibt, etwa im Sport, speziell Fußball, die ironische Beschreibung von „Fällen“ halb Foul, halb „Schwalbe“ (Vgl. etwa Jörg Heinrich: *Halb zog er ihn, halb sank er hin* – *Berliner Zeitung*, 26.3.1998, Sport; Hamann übernimmt die Eilsrolle, S. 36), oder in der Politik die einer „halb“ freiwilligen, „halb“ (scheinbar?!) unfreiwilligen Kandidatur bzw. Nominierung zu einer Wahl. Ironie spielt generell bei Formelvariationen oft eine Rolle.

³³ Ein ähnlicher Test funktioniert mit *bis dass*, auch bei Unverheirateten. Dabei zeigt sich eine merkwürdige, hier aber nicht weiter bedeutsame Unsicherheit hinsichtlich des Modus des Verbs: *bis dass der Tod euch scheide(t)*.

das Resultat sozusagen homonym zu Goethes Vers, letztlich aber nicht identisch mit ihm ist. Für beides Beispiele:

- (4) Halb zog sie ihn, halb sank er hin, sagt man. (*die tageszeitung*, 7.12.1998, S. 21, Ressort Flimmern und Rauschen; Alltag aus halber Nähe)

Die Fortsetzung *sagt man* ist doppelt „verräterisch“: Sie besagt im Sinne meiner Vorthese, dass es sich hier tatsächlich um die (bewusste) Wiedergabe einer vorgegebenen Äußerung handelt; und sie besagt natürlich auch, dass der Schreiber gar nicht weiß, von wem er diese übernommen hat. Ebenfalls im Sinne bewussten Zitierens würde ich auch folgenden Fall analysieren:

- (5) Wahrscheinlich wird das Ringen zwischen der amerikanischen Supermacht und dem Völkerwillen unter der Devise „Halb zog sie ihn, halb sank er hin“ stehen - halb freiwillig und halb mit Gewalt werden die Völker ihre militärische Souveränität an eine oberste Instanz abgeben. (*die tageszeitung*, 2.1.1999, S. 9, Ressort Meinung und Diskussion; Vom Nutzen der Unterwerfung)

Hier haben wir das Indiz der Anführungsstriche und das performative Substantiv *die* (‘folgende’!) *Devise*. Dass hier zitiert wird, dafür spricht außerdem, dass die Pronomina keinen zwingenden, von Genus und Numerus her passenden Bezug im Text hätten (allerdings könnte *sie* die *Supermacht*, *er* den *Völkerwillen* substituieren, aber hierfür könnte eher die umgekehrte Bedingungsrichtung ausschlaggebend sein, dass nämlich das Zitat gegeben ist, angezielt wird, und schon im Vorgriff passende Substituenda dazu gewählt wurden; schließlich ist *der Völkerwille* eine eher ungewöhnliche Wortwahl).

Im folgenden Beleg – es handelt sich um eine Schlagzeile³⁴, die Formulierung wird im darauffolgenden Text nicht wiederholt – ist der mit der Vorlage identische Wortlaut dagegen wohl eher Zufall (*sie* = ‘[die] Partei / [die] SPD’, *er* = ‘Engholm’):

- (6) SPD und Engholm: Halb zog sie ihn, halb sank er hin
(*die tageszeitung*, 12.12.1990, S. 5).

Das mag an vorlagenidentischen Belegen reichen. Doch Varianten sind viel häufiger. Hier stellt sich natürlich die Frage, an welchen Stellen (bzw. was) und wie weitgehend je variiert wird und werden kann. Welche Variationen sind wahrscheinlich, welche sind wirklich belegt?

Nach dem Gesagten ahnen wir schon: Hauptort der Variation sind – nicht allzu verwunderlicherweise – die drei Pronomina. Meist wird versucht, Reim und Rhythmus beizubehalten, was dazu führt, dass das mittlere Personalpronomen (*ihn*), das ja den (wenn auch unreinen) Reim zu *hin* herstellen muss, größere Konstanz und Hartnäckigkeit aufweist als das erste; die Konstanz dieses *ihn* sollte eine annähernd gleich große des Subjektpronomens *er* des zweiten Teil-

³⁴ Überschriften sind ein bevorzugter Ort solcher Anspielungen, Zitate und Variationen von Zitaten.

satzes, das ja im Vorbild korreferent zu diesem *ihn* ist, nach sich ziehen, die aber bei weitem nicht so ausgeprägt ist (s.u.). Die „Variationsformel“ kann ja auch allgemeiner als *Halb zog x_i x_j , halb sank x_k hin* mit $x_j \neq x_k$ gedeutet werden.

All diese – die rein pronominalen – Varianten des Idioms bleiben in größter Nähe zu ihrem Ursprung. Deutlich am häufigsten ist dabei die Variante mit der minimalen Veränderung, die auch als Subjekt des ersten Teilsatzes *er* hat und alles andere gleich lässt (*Halb zog er_i ihn_j , halb sank er_j [nicht er_i !] hin*). Besonders gut hat mir folgende Formulierung gefallen, die mit der Doppeldeutigkeit des Wortes *ziehen* (hier als Schachterterminus) spielt:

- (7) (a) 16. g5 Sh5 17. Sd5 e6 18. Sf6+!? Halb zog er ihn, halb sank er hin. Weiß erkennt bereits, daß radikalste Maßnahmen gesetzt werden müssen. (*Berliner Zeitung*, 30.5.1998, Beilage Magazin; Austern in Kischinew, S. VIII)

Wiederholt finden wir den Kontext Sport / Fouls, sowohl naheliegenderweise mit diesem *er ihn - er*³⁵ als auch für die Variante mit *es ihn - er*, die offenkundig aufgrund der Tatsache, dass sie sich dafür eignet, das „ziehende“ Subjekt zu verschweigen und zu entpersönlichen, ein häufiges Kommunikationsbedürfnis bedient. Daneben habe ich aber auch noch einige Belege aus anderen Kontexten; dies scheint die häufigste Pronomenkombinationsvariante zu sein, für die ich aber aus bestimmten Gründen (s.u.) doch ein Beispiel aus der Sphäre des Sportes gebe:³⁶

- (b) Halb zog es ihn, halb sank er hin: Alphonse Tchami stolpert zum 3:1, assistiert vom Frankfurter Kaymak. (*Berliner Zeitung*, 21.9.1998, Sport, S. 40)³⁷

Eine ähnliche Funktion erfüllt *man* statt *es*, wofür auch mehrere Belege vorliegen, von denen hier ein typischer genüge:

- (c) „Halb zog man ihn, halb sank er hin“, umschreibt Frank Hüther, wie es zu dem Engagement als Fasnachtsprinz kam. (*Mannheimer Morgen*, 16.2.1996, o.S.; Lokales; Mit dickem Terminbuch von „Ahoi“ zu „Ahoi“)

³⁵ Auch hier oft mit sarkastischem Unterton (bei der Entlarvung von „Schwalben“, also unfairern Verhalten), etwa in: *der dreht sich, synchron mit Gegenspieler Prange, und – unglaublich – halb zog er ihn, halb sank er hin, der Theo, doch nicht aus Liebe, mehr aus Tücke.* (*die tageszeitung*, 5.3.1990, S. 23; Tonnenweise Müll). Weitere Belege liegen vor, brauchen aber wohl nicht angeführt zu werden.

³⁶ Dass diese Form des Sprachspiels – Zitatvariation – oft in ironischer Absicht genutzt wird, zeigt auch der Beleg *BMW sagt, die Fahrzeuge werden „erbeten“*; Streibl beteuert, ihm würden sie „angeboten“. Ein BMW-Sprecher spöttisch: „Halb zog es ihn, halb sank er hin.“ (Korpusangaben nur: „Stattlicher Umfang, S. 27“) ganz explizit.

³⁷ Dieselbe Formelvariante im anderen großen, dem politischen Anwendungskontext (Wahlen und Kandidaturen): *FDP-Chef Otto Graf Lambsdorff meinte: „Engholm hat sich nach dem Motto entschieden: Halb zog es ihn, halb sank er hin.“* (*Mannheimer Morgen*, 21.1.1991, o.S., Politik; Engholm will 1994 Kohl herausfordern).

Wir haben also alle möglichen (drittpersonigen) Pronomina als Subjekt des ersten Teilsatzes. Im zweiten Teilsatz wird durchaus nicht selten *er* durch *sie* ersetzt, was sich auch mir persönlich immer zuerst auf die Zunge drängt, wenn ich das Zitat in Isolation verwenden will – vielleicht aus Gründen einer gewissen Assonanz mit *hin* und der durch dieses Pronomen sich ergebenden Alliteration mit *sank* heraus.³⁸ Im Rahmen eines Textes geäußert dürfte aber die Ursache für diese Variante sein, dass das anaphorische Substituendum im je gegebenen Kontext aufgrund der Kongruenzregeln des Deutschen ein feminines Pronomen fordert. Hier nun finden wir (der Zwang zur Referenzidentität zwischen Objekt des ersten und Subjekt des zweiten Teilsatzes ist anscheinend übermächtig, wohl in Zusammenhang mit einer adversativen Bedeutung von *halb* (...), *halb*, s.o., sofern diese überhaupt „realisiert“ wird) den Reim aufgegeben, und auch verschiedene pronominale Subjekte des ersten Teilsatzes (*er*, *es*):

- (8) (a) Mancher DDR-Wähler machte die Westpresse, halb zog er sie,
halb sank sie hin, zum Latrinenkübel: [...] (*Rheinischer Merkur*, 16.3.1990, S. 3, Festspiele in einem Mienenfeld)
- (b) Halb zog es sie, halb sank sie hin: Auch die CDU will
mit der Zeit gehen. (*Die Zeit*, 1.9.1995, Nr. 36, o.S.; Politik; Basis
gegen Basis?)

In (8a) werden typischerweise *er* und *sie*, d.h. das Geschlecht der beiden beteiligten Rollenträger, an den drei in Frage kommenden Stellen je miteinander vertauscht, in (b) haben wir wieder den unpersönlichen Agenten. Belege mit *sank es* habe ich in den IDS-Korpora der geschriebenen Sprache nicht gefunden; diese Formulierung wäre semantisch auch schwer zu motivieren: auch wenn man sich leicht ein Schiff denken kann, für das gilt, dass es sank, fällt es doch schwer, sich ein gleichzeitig und in Sachverhaltsopposition dazu 'gezogenes' Schiff vorzustellen.

Wie man an (8) sieht, bleibt in der Regel die Referenzidentität von Objekt des ersten mit Subjekt des zweiten Teilsatzes erhalten, auch und gerade wenn alle drei Pronomina verändert werden. In (8) bleibt auch der Rhythmus, der Reim dagegen geht verloren, was m.E. in der Sprachproduktion nicht ganz selten geschieht, in der (auch Selbst-)Rezeption nach Abschluss der gesamten Äußerung jedoch zu einem Stutzen führt, da der Reim eben doch erwartet wird.

Eine stärkere Variation der Pronomina findet statt, wenn vom Singular zum Plural gewechselt wird, womit im Falle des Subjektpronomens auch eine Veränderung der Verbform verbunden ist. Das hat oft Konsequenzen für den gleichmäßigen Rhythmus, der verloren geht, weil das pluralische Verb (auch hier findet die Variation bevorzugt im ersten Teilsatz statt) zwei- anstatt einsilbig ist ((9a); auch im Präsens, vgl. (9b) – s. dazu unten); das wiederum versucht man häufig dadurch zu reparieren, dass man dafür das Objekt weglässt, wodurch der Rhythmus gewahrt bleibt (c); der Verzicht auf das Objekt wiegt nicht so schwer,

³⁸ Der euphonische Gewinn scheint den Verlust der Referenzidentität mehr als auszugleichen.

ergibt es sich doch mehr oder minder aus dem Zusammenhang, nämlich dem zweiten Teilsatz und ggf. weiterem Kontext.³⁹

- (9) (a) Walter Momper wurde mit „Rot-Grün“-Sprechchören begrüßt. Halb zogen sie ihn, halb sank er hin - und ein Star war geboren. (*die tageszeitung*, 29.1.1990, S. 21; Falsche Träume)⁴⁰
- (b) Halb ziehen sie ihn, halb sinkt er hin: Manfred Göth soll in den Chefessel. (*Mannheimer Morgen*, 11.8.1998, o.S.; Sport; Göth für eine sanfte Waldhof-Revolution bereit)
- (c) Halb zogen sie, halb sank er hin - Gerhard Stoltenberg galt bislang nicht eben als ein Gestalter auf der Hardthöhe. (*Mannheimer Morgen*, 13.1.1991, o.S.; Politik; Erste Konsequenz)⁴¹

Dasselbe Bild bei Plural im zweiten Teilsatz:

- (d) Sieben sozialdemokratische Regierungschefs bleiben auf ihren Posten in der Provinz, was für manche eine Enttäuschung langgehegter Einflußwünsche bedeutet. Halb zieht es sie, halb sinken sie hin: Sie werden zu einer Art konstitutioneller Opposition innerhalb des Regierungslagers. (*die tageszeitung*, 4.12.1998, S. 12, Ressort Meinung und Diskussion; Was bleibt und was sich ändert)

Doch geht die Variation an diesen Stellen natürlich noch weiter. So finden sich anstelle von Pronomina auch Substantive, mit i.d.R. ebenfalls anaphorischer Funktion,⁴² und zwar überwiegend für das Objekt des ersten Satzes (vgl. (10); die stärkere Variation des zweiten Teilsatzes möge hier noch unbeachtet bleiben); im Rahmen größerer Veränderungen auch für das Subjekt des ersten wie auch für das des zweiten Teilsatzes (s. etwa in (21b)):

- (10) Halb zog es die Republik, halb zwangen sie die vom preußisch-österreichischen Bündnis angeführten Koalitionskriege, auf fremde Territorien nachzusetzen. (*Die Zeit*, 22.4.1999, Nr. 17, S. 3, Politik; Europas ewiger Unfriede)

Wie man sieht, geht die Verwendung ja doch oft mehrsilbiger Substantive anstelle der Pronomina – hier wie in aller Regel – zu Lasten des Reims.

³⁹ In (c) wie auch schon in (8) haben wir statt Reim nur noch Assonanz, Harmonie der Vokale, wenn schon nicht der Wörter (der Kurpfälzer Dialekt, in dessen Einflusszone der *Mannheimer Morgen* erscheint, bewahrt aber den Reim durch *hie*, *hin*’).

⁴⁰ Natürlich auch außerhalb des metaphorischen Wahl-Kontextes, *ziehen* und *sinken* eher wörtlich zu verstehen: *Halb zogen sie ihn, halb sank er hin: Zwei schwächliche Gendarmen wollten den „Stadtstreicher“ mit seiner imposanten Statur festgenommen haben.* (*Mannheimer Morgen*, 19.2.1996, Lokales; Teufels Vetter an der Kette).

⁴¹ Es ist auffällig, dass auch in den beiden Belegen (a) und (c) der zweite Teilsatz des Goethe-Verses völlig unverändert bleibt.

⁴² Als Signal dafür dient der definite Artikel. Das Substituendum ist dann im Kontext explizit oder per Kontiguität gegeben.

Weitere Beispiele – neben (9b und d) – für die Verwendung des Präsens statt des Präteritums bei ansonsten identischer Formulierung bzw. bei gleichzeitiger Änderung des Pronomens, wie oben dargestellt (wieder vor allem des Subjekts im ersten Teilsatz, *er/es/man* statt *sie*, aber auch beider Subjekte), und immer noch unter Beibehaltung des Rhythmus, sind relativ häufig zu finden:

- (11) (a) Mit der Dur-Variante der vierten Strophe aber löst sich der Tenor, halb zieht es ihn, halb sinkt er hin, aus seiner sicheren Position in der Flügel-Mulde (*Die Zeit*, 10.1.1997, Nr. 3, S. 37, Feuilleton; „Nur weiter denn, nur weiter“)
(b) Halb zieht man sie, halb sinkt sie hin – SPD in Nöten (*Neues Deutschland*; 23.3.1990, S. 1, Schlagzeile)

Dazu kann auch noch die Ersetzung eines der Verben durch ein bedeutungsähnliches (s.u.) kommen, sei es des zweiten:

- (12) (a) [...] vor strauchelndem Tänzer. Halb zieht es ihn, halb fällt er hin. (*die tageszeitung*, 12.6.1989, S. 19; Kostüm meets Ausdrucksstanz)

oder des ersten (*zwingen* ist stärker als *ziehen*):

- (b) Welche kühnen Hoffnungen hatten sich da geregt, als Berti Vogts - halb zwang man ihn, halb sank er hin - sein Amt niederlegte. (*Berliner Zeitung*, 17.6.1999, S. 20, Feuilleton; Auf zur fröhlichen Fluktuation)

Die Variation eines der (oder gar beider) Verben ist viel seltener als eine der (bedeutungsarmen) Pronomina, kommt aber vor. Am wenigsten auffällig ist der Fall von (12); eine stärkere Veränderung stellt die im ersten Konnekt des folgenden Belegs dar (*treffen* hat mit *ziehen* semantisch nur noch wenig gemein; das zweite Konnekt ist identisch mit dem Original, was wiederum den Bezug auf jenes stabilisiert):

- (c) [...] einem halben Tor von Alphonse Tchami, der noch der leichten Beihilfe von Kaymaks Fußspitze bedurfte (halb traf er ihn, halb sank er hin). (*Berliner Zeitung*, 21.9.1998, S. 40, Sport; Hertha marschiert scheinbar unaufhaltsam)⁴³

Das oben angesprochene Objektgapping (im ersten Teilsatz) gibt es übrigens auch, ohne dass es durch rhythmische Gründe „erzwungen“ wird; die folgende Formulierung wirkt deshalb relativ unbegabt, was dadurch noch verschlimmert wird, dass der Autor den Mangel im ersten durch ein Übermaß im zweiten Teilsatz auszugleichen sucht, wo eine umfangreiche Konstruktion, u.a. eine NP statt nur eines Pronomens, das Gespür für Ausgewogenheit im Satzbau vermissen lässt:

⁴³ Offenkundig geht es hier um denselben Sachverhalt wie in (7b), und auch die Formulierung ist ähnlich (übernommen?), in anderen Teilen aber wiederum sehr anders.

- (13) Halb zieht es, halb drängt es jetzt den Umweltminister zu jener pragmatischen Philosophie der siebziger Jahre, die damals von der SPD monopolisiert wurde. (*Die ZEIT*, 19.12.1986, S. 3, Die grüne Wende im Bewußtsein)

Neben (und zusätzlich zu) lexikalischen und morphologisch-kategoriellen Variationen finden sich auch syntaktische, so vor allem Positionsvarianten, speziell des Konnektorteils im ersten Konnekt:

- (14) Dann sterben Johann von Leyden und Bertha, seine Braut, „toujours, toujours“ jammert der Gute, und den Mann zieht es halb, halb sinkt er hin. (*Berliner Zeitung*, 22.8.1998, S. 10, Feuilleton; In der Wüste erwischt es sie)

Das wirkt doch schon recht frei variiert. Der Fall ist alles andere als einmalig. Er spricht für einen gewissen Stilwillen des Autors.

In folgender Parodie wird nicht der Konnektor bzw. einer seiner Teile innerhalb des jeweiligen Konnektivs verschoben, sondern werden die beiden (gegenüber dem „Original“ fast unveränderten) Konnekte miteinander vertauscht:

- (15) Zu diesem Zweck hat Pro 7 den von einer namhaften Jury ausgewählten 60sekündigen Spot mit „making of...“-Schnipseln und freundlicher Unterstützung von Levi's auf sieben Minuten ausgedehnt, in deren Zentrum der Zuschauer alsdann, frei nach Goethes „Fischer“, Levi's „Mermaids“ zu sehen bekommt: *Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll / Ein Fischer saß im Boot / Bis Wasser ihm ins Boote quoll / Und er geriet in Not / Halb sank er hin, halb zog es ihn / Hinab bis auf den Grund / Wo feuchte Weiber fanden ihn / Und küßten ihm den Mund / Verführerisch wie Nitribit / Fast wär's um ihn gesehn / Jäh nämlich wurd's die shrink-to-fit / Auf die sie's abgesehn ...* (*die tageszeitung*, 8.2.1997, S. 17, Ressort Flimmern und Rauschen; Goethe in Jeans)

Folgende Beispiele belegen ebenfalls die Umkehrung der Konnekte, die in (a) und (b) notwendig geworden sein könnte wegen der beabsichtigten Fortsetzung des ursprünglich ersten Teilsatzes. In allen drei Fällen ist die Variation stärker als in den bisherigen, aber der Bezug auf das und die Abhängigkeit von dem Original noch erkennbar, wenn auch in (c) erst im zweiten (ursprünglich ersten) Teil:

- (16)(a) Halb sinkt er hin, halb zieht es ihn zu seinem Kurschatten, der ollen Krankenschwester. (*die tageszeitung*, 13.4.1995, S. 24, Ressort cinemataz; Kußartige Kollaborationen)
- (b) Halb sinkt die Staatsmacht dahin, halb ziehen Mafia und Finanzmogule mit ihren Leibgarden das Gewaltmonopol an sich. (*Die Zeit*, 15.12.1995, Nr. 51, S. 2, Politik; Biedermann unterm roten Banner)

- (c) Halb fremdeht der Leser, halb zieht es ihn dahin.
(*die tageszeitung*, 21.11.1994, S. 23, Ressort Kultur; Angst, sich schmutzig zu machen)

Der Reim ist wie gesagt im allgemeinen ein relativ stabiles Element in diesem Variationsschema. Wir haben jedoch oben schon Beispiele für den (erzwungenen) Verzicht auf ihn gesehen. Aber auch ohne Not wird von der Reimstruktur abgewichen, und zwar ohne dass das Original unkenntlich würde. Der Mannheimer Volksmund hat der Welt folgendes Gedicht kundgetan, das von einer Variation der Goethe-Zeile ausgeht:⁴⁴

- (17) Halb zog sie ihn, halb sank er nieder. Er fragte, ob, sie sagte: „Nein,
es geht nicht, meine Eltern schlafen!“ Dann zog sie ihn zum Fenster
rein.
Doch als sie sprach: „Geliebter Gangster, jetzt bist du mein!“,
da schlug der Bösewicht erst das Fenster und dann den Weg nach
Hause ein.

Auch Fälle von identischem Reim sind eher abweichend:⁴⁵

- (18) Halb zog man ihn, halb schob man ihn. Der Kanzler
reiste, wie kurzfristig angekündigt, nach Erfurt, und er ward, nach
45 Minuten, nicht mehr gesehen. (*Mannheimer Morgen*,
8.4.1991, Politik; Pflichtübung)

Man beachte im folgenden Beispiel dieser Gruppe, dass das Verb des zweiten Teilsatzes (*sank*) durch ein bedeutungsnahes (*fiel*) ersetzt wird, d.h. dass wahrscheinlich(!) diesem Schreiber die Bedeutung der Bestandteile des Idioms noch klar vor Augen steht:

- (19) Halb zog es sie, halb fiel sie hin: [...] (*die tageszeitung*,
11.4.1991, S. 11; Möllemann soll Rüstungskonversion fördern)

Auch in folgendem Beleg ist der Reim verlorengegangen; der Rhythmus dagegen, der durch den Plural im zweiten Teilsatz gefährdet war, wurde durch den Wegfall der Verbpartikel gerettet:

- (20) „Halb zog man uns, halb sanken wir“, erzählt Hundsörfer
[...] (*die tageszeitung*, 10.12.1996, S. 21, Ressort Bremen Aktuell;
Vom Immobilienhai zum Investor)

Schließlich noch einige freiere Varianten, in denen mehrere Faktoren (Lexik, Tempus, Rhythmus, Reim) verändert wurden und dennoch immer noch das Original durchscheint:

⁴⁴ Ich danke Frau C. Pfützner-König für diese Information.

⁴⁵ Dieses stilistische Manko wird allerdings im folgenden Beleg durch das allerliebste Aufgreifen auch der letzten Zeile der Goethe-Ballade mehr als wettgemacht.

- (21)(a) Halb zog man die drei, halb sanken sie wohl, sonst wäre die erste Single „Jein“ wohl nicht erklärbar, [...] (*die tageszeitung*, 20.12.1996, S. 14, Ressort Kultur; Befreiung zum Nabel)
- (b) Halb zog die DDR-Nostalgie, halb sanken die vielen Macher ihr freiwillig entgegen. (*Berliner Zeitung*, 4.7.1998, S. 9, Feuilleton; Die Folgen von Creutzfeldt und Jakob)
- (c) Bundesbauminister Klaus Töpfer (CDU) – halb zieht es ihn, halb drängt ihn Kohl – darf zurück in sein angestammtes Fachgebiet, die Umweltpolitik. (*Berliner Zeitung*, 17.10.1997, S. 2, Politik; Des Kanzlers Ziel: Waigel und die CSU stabilisieren)

Und noch eine sprachspielerische Variation; man beachte, dass der zweite Satz nur wenig verändert wurde, im Kontrast zu dem völlig verwandelten ersten, und dass der Rhythmus über das Ganze hinweg akkurat beibehalten wurde:

- (22) Halb Tauentzien, halb sank sie hin. (*die tageszeitung*, 22.12.1990, S. 28; Frische deutsche Putenschenkel)

Doch interessant ist nicht nur, was verändert wird, sondern auch, was nicht, sowie dann, wie und in welchem Ausmaß jedes betroffene Glied verändert werden kann und wird. Wir erhalten eine Art Skala der Stabilität. Um nur das oben bereits z.T. Angedeutete kurz zusammenzufassen:

Reim und mehr noch Rhythmus spielen eine wichtige Rolle, was nach den Untersuchungen von Schmidt nicht mehr überrascht. Veränderungen sollten möglichst keine wesentlichen Konsequenzen für Reim und Rhythmus haben. Assonanz und Alliteration stehen aber als Ersatz-Stabilisatoren bereit.

Am variabelsten sind die (an sich inhaltsarmen!) Pronomina, die an die textuellen Gegebenheiten der Anaphorizität angepasst werden,⁴⁶ aber wenn sie verändert werden, dann bevorzugt unter Wahrung der Referenzidentität zwischen dem Objekt des transitiven und dem Subjekt des intransitiven Teilsatzes; sowie unter Wahrung des Numerus (sonst ergäben sich wegen der Kongruenzbedingungen gewisse Notwendigkeiten zu weiteren Veränderungen (Numerus des Verbs) mit Konsequenzen für Takt und Rhythmus, deren Beibehaltung jedoch offenkundig angestrebt wird, stärker noch als die des Reims) und vor allem der Person (ich habe keine Belege für die Formel mit Pronomina der 1. oder 2. Prs. gefunden – ein extremes Beispiel dafür wäre konstruiertes *Halb zog ich dich, halb sank(e)st du hin*). Dass bei ihnen auch der Kasus gleich bleibt, versteht sich von selbst. Deutlich seltener als durch andere Pronomina findet Substitution durch (anaphorische) Nomina statt (nähere Spezifikation der Rollenträger).

Demgegenüber sind die beiden Verben Horte der Stabilität; wenn sie variiert werden, dann überwiegend durch Synonyma oder zumindest durch bedeutungsähnliche (etwa abschwächende oder verschärfende). Man kann sagen, dass

⁴⁶ Verkürzt ließe sich formulieren: Sachverhaltstyp und Relation ('halb ..., halb') bleiben, die Aktanten wechseln.

eine grundlegende Veränderung beider Verben den Anklang an das Goethe-Zitat kaum noch wahrnehmbar sein lässt. Anders dagegen die des Tempus, solange es ein einfaches (Präsens statt Präteritum) bleibt. Diese Veränderung fällt für unseren Zusammenhang praktisch nicht ins Gewicht (erzählendes Präsens?!). Belege für zusammengesetzte Tempora haben sich nicht gefunden. Das konstruierte *Halb hatte sie ihn gezogen, halb war er gesunken* klingt auch sehr irritierend, „eckig“ und ungeschickt, der neue Rhythmus ist holprig.

Auf der konzeptuellen Ebene völlig unveränderbar (unter Strafe des Verlusts der Rückbindung an die Folie) ist natürlich die Grundstruktur mit der Gegenüberstellung durch *halb (...), halb*.

So viel zur Veränderung des lexikalisch-semanticen Materials. Was die Syntax und hier insbesondere die Satzgliedstellung angeht, so wird die Formulierung durch eine Umstellung der Konnektoren in ihren Konnekten stilistisch nicht eleganter, und der Anklang an das Vorbild ertönt merklich leiser, so dass dies in den meisten Fällen vermieden wird und sich wenige Belege finden.

Schließlich sei nicht verschwiegen: Natürlich (?) gibt es auch freie, unidiomatische Verwendungen mit – grosso modo – Sätzen.

Das Beispiel (13) immerhin ist trotz der vielen Veränderungen (beide Subjekt-Pronomina, Tempus, zweites Verb, „Ortsangabe“, sowie Verlust des Objekts) noch als Variation des Ausgangszitats erkennbar. Ob es sich noch um eine Variation derselben Formel handelt, kann bezweifelt werden bei folgenden Belegen, die nur noch recht entfernt an das Original erinnern:

- (23) (a) [...], wie Tartuffe [...] seine Frau verführt. Die wiederum, hinreißend gespielt von Elenor Holder, *halb hingezogen, halb abgestoßen*, weiß wohl selber nicht mehr, was sie will, anscheinend zutiefst verwirrt vom drängenden Werben Tartuffes, [...] (*Mannheimer Morgen*, 23.9.1989, o.S.; Feuilleton; Das Untier und die Schöne)
- (b) Schon aus dem KBW ist er „halb gegangen, halb wurde ich rausgeschmissen“. (*die tageszeitung*, 19.9.1997, S. 22, Ressort Hamburg Aktuell; Der Maier im Schafspelz)

Immerhin haben wir in (a) noch ähnliches lexikalisches Material (das *hin* ist allerdings zum *ziehen* gewandert, was eine modifizierte Bedeutung ‘sich zu jmdm. hingezogen fühlen’ ergibt; die Opposition zwischen den Verben ist eine andere als bei Goethe), in (b) eine ganz ähnliche Sachlage bzw. Relation (nur von anderer Perspektive aus: ‘sich aus eigenem Antrieb vs unfreiwillig weg-bewegen (metaphorisch für ‘ausscheiden’)’ hier gegenüber ‘von einer anderen Person auf jene zubewegt werden vs sich passiv auf jene zubewegen’ bei Goethe). In folgenden Belegen ist der Unterschied zum Ausgangsmuster dagegen so groß, dass kaum noch sinnvoll von einer Formelvariation die Rede sein kann:

- (24) (a) Ein Mann, halb steht er vor der Kühlerhaube seines Wagens, halb liegt er schon darauf, andere halten ihn fest, und einer, weil er der Chef ist, darf ihn quälen. (*die tageszeitung*, 23.11.1989, S. 14; Kaltes Buffet)
- (b) Die Todesursache Bormanns war unklar geblieben – halb sprach man davon, er sei einer Granate zum Opfer gefallen, halb hieß es, er habe Zyankali geschluckt. (*die tageszeitung*, 4.9.1996, S. 8, Ressort Ausland; Und der Günther, der hat Zähne)
- (c) Halb springt er, halb ringt er sich in die Grube (*die tageszeitung*, 20.8.1999, S. 18, Ressort Leibesübungen; Schlagzeile)
- (d) Denn der Abpraller fiel dem Bulgaren wieder vor die Füße. Halb stolperte er, halb schoß er, auf jeden Fall krachte der Ball ins obere rechte Eck. (*Berliner Zeitung*, 12.9.1998, S. 39, Sport; Als Balakow anlief...)

Man könnte sich das im Sinne meiner Grundthese, dass *halb (...), halb* im Zusammenhang *Halb zog sie ihn, halb sank er hin* gelernt und bevorzugt verwendet wird, so erklären, dass, wenn ein Sprecher hinreichende Variationsmöglichkeiten kennen gelernt und ausprobiert hat, er immer freier in seiner Variationsfähigkeit wird und sich schließlich ganz vom Ursprung lösen kann; was dabei bleibt bzw. entsteht, ist ein Lexem, nämlich die einzige Konstante in all diesen immer „wilderer“ Variationen, eben *halb (...), halb*. Ja man könnte sogar vermuten, dass genau so – durch zusätzliches Heranziehen von Annahmen aus Analogien – im Erstspracherwerb selbst syntaktische Regeln gelernt werden;⁴⁷ aber damit sind wir – noch? – auf dem Boden reiner psycholinguistischer Spekulation.

Literaturverzeichnis

Dik, Simon C. (1968)

Coordination. Its Implications for the Theory of General Linguistics. Amsterdam: North-Holland. 2nd printing 1972.

Eisenmann, Fritz (1973)

Die Satzkonjunktionen in gesprochener Sprache. Vorkommen und Funktion untersucht an Tonbandaufnahmen aus Baden-Württemberg, Bayrisch-Schwaben und Vorarlberg. Tübingen: Niemeyer. (*Idiomatologica. Veröffentlichungen der Tübinger Arbeitsstelle 'Sprache in Südwestdeutschland'*. 2.).

⁴⁷ Immerhin scheint die Verwendung von *halb (...), halb* mit Vorfeldposition der beiden Teile in ihrem jeweiligen Konnekt, eben wie im Goethe-Vers, deutlich bevorzugt zu werden. Das gibt auch den völlig freien Variationen immer noch einen wenigstens leichten Anklang an jenes Original. Andere mögliche Stellungsvarianten von *halb (...), halb* (s. Kapitel 2.) könnten wiederum demgegenüber als fortgesetzte Variationen in Analogie zu anderen Konnektoren erklärt werden.

Fritsche, Johannes (1981)

Zum Gegenstandsbereich einer Untersuchung deutscher Konnektive. In: Johannes Fritsche (Hg.), *Konnektivausdrücke, Konnektiveinheiten*. Grundelemente der semantischen Struktur von Texten I. Hamburg: Buske. (*Papiere zur Textlinguistik* 30.), pp. 25-99.

Herbermann, Clemens-Peter (1981)

Wort, Basis, Lexem und die Grenze zwischen Lexikon und Grammatik. Eine Untersuchung am Beispiel der Bildung komplexer Substantive. München: Fink.

Herbermann, Clemens-Peter (demn.)

Das Wort als lexikalische Einheit. In: D. Alan Cruse / Franz Hundsnerscher / Michael Job / Peter Rolf Lutzeier (Hgg.), *Lexikologie*. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen. 1. Halbband. Berlin/New York: de Gruyter. (*Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft*.).

Pasch, Renate (1994)

Konzessivität von wenn-Konstruktionen. Tübingen: Narr. (*Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache Mannheim* 72.).

Pasch, Renate, et al. (demn.)

Handbuch der deutschen Konnektoren. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache.

Schmidt, Hartmut (1997)

Real existierende Formelvariation. In: Klaus-Peter Konerding / Andrea Lehr (Hgg.), *Linguistische Theorie und lexikographische Praxis*. Symposiumsvorträge, Heidelberg 1996. Tübingen: Niemeyer. (*Lexicographica. Series Maior* 82.), pp. 33-50.

Schmidt, Hartmut (1998)

Traditionen des Formulierens: Apposition, Triade, Alliteration, Variation. In: Heidrun Kämper / Hartmut Schmidt (Hgg.), *Das 20. Jahrhundert. Sprachgeschichte – Zeitgeschichte*. Berlin/New York: de Gruyter, pp. 86-117.

Schmidt, Hartmut (2000)

Sechzig Jahre und kein bißchen weise – wenn das Klaus-Dieter wüßte. Ein Einstieg in die Probleme der Formelvariation. In: Undine Kramer (Hg.), *Lexikologisch-lexikographische Aspekte der deutschen Gegenwartssprache*. Symposiumsvorträge, Berlin 1997. Tübingen: Niemeyer. (*Lexicographica. Series Maior* 101.), pp. 97-123.

Waßner, Ulrich Hermann (1992)

„Proposition“ als Grundbegriff der Linguistik oder Linguistische Apophantik. Münster/Hamburg: Lit. (*Sprache - Kommunikation - Wirklichkeit. Linguistische Studien zur Semantik und Pragmatik* 1.).

Waßner, Ulrich Hermann (1995)

Konjunktionen und Textkonstitution. In: Per Bærentzen (Hg.), *Aspekte der Sprachbeschreibung*. Akten des 29. Linguistischen Kolloquiums, Aarhus 1994. Tübingen: Niemeyer. (*Linguistische Arbeiten* 342.), pp. 279-283.

Zwart, Jan-Wouter (1993)

Clues from Dialect Syntax: Complementizer Agreement. In: Werner Abraham / Josef Bayer (Hgg.), *Dialektsyntax*. Opladen: Westdeutscher Verlag. (*Linguistische Berichte Sonderheft* 5/1993.), pp. 246-270.